

Die Halle monatlich bei zweimonatlicher Zahlung 2,50 M., vierteljährlich 7,50 M., halbjährlich 12,50 M., jährlich 22,50 M., einschließlich Porto, Verpackung, Zeitungs- und Anzeigenaufschlag.

Saale-Zeitung

Vierundfünfzigster Jahrgang.

Die 8 gelappte 34 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum 6 Pf., Sami einzeiliger 40 Pf., Restlinien die 92 mm breite Millimeterzeile 2.50 Mark. Anzeigen nehmen an unserer Geschäftsstelle an, sämtliche Anzeigenaufschlag, Gefälligkeitsanzeigen 4 bis 6 Zeilen, Freistell. täglich 2 mal, Sonntag und Montags 1 mal.

Der Weihnachtsbesuch aus Amerika.

Der amerikanische Senator Webb Mc Cormick wird in Berlin in die Weihnachtsttage verbringen. Mc Cormick ist für Warren G. Harding, den künftigen Präsidenten der Vereinigten Staaten, ungefähr das, was der sogenannte Oberst Houfer für Wilson ist oder vielmehr war. Denn Colonel Houfer, der kürzlich bereits totes war, ist von Wilson festgehalten und abgetan, nachdem er, von Wilsons Bekanntschaftssystem hynoptisiert, seinen Zaren seines Lebens von Kaufmann des jetzt erlöbigen Präsidenten gepuffert hat. Harding und McCormick werden sich wohl besser verstehen. Denn wenn auch der neue Präsident kein philosophisches Genie von 14 Gaben ist, so gilt er doch als reichlich denkender Mann, der für ihre treue Handlungsdienste nicht unanbarbar erweisen wird. McCormick war kürzlich in Genf. Er belagerte als Privatmann, wie er sich gibt, die Journalistenkabine der Völkerverammlung, verließ den Ort aber bald wieder mit allen Anzeichen des Schreckens. Er soll gesagt haben: Da unten wird ja doch nur leeres Stroh gedroschen! Eine erhellende Erkenntnis, die seine Person sehr sympathisch macht. Wenn der deutsche Reichstag nicht gerade in Weihnachtserurlaub gegangen wäre, könnte der Amerikaner vielleicht eine ähnliche Erfahrung machen. Das ist immer so, wenn man in die „richtige“ Sitzung eines Parlaments gerät. In Prag z. B. wo Mc Cormick von Wien her durchreiste, rauchte man gerade in der Kammer und sechs Rüste gingen in Trümmer. Bei solchen Gelegenheiten lernt man des politischen Leben eines Volkes nicht kennen. Auch nicht seine Wirtschaftslage. Mc Cormick war sich in Berlin gründlich umsehen müssen. Im Hotel Adlon, wo er mit einem Geolge von sechs Personen Unterkunft findet, ist die Küche wieder in Ordnung, und der Grund, den die üppigen Weihnachtsgedächtnisse des neuen Reichsmaas machen, wird nicht gerade der eines verhungerten und niedergebroschenen Landes sein. Es ist also nötig, daß man den Senolender der amerikanischen Regierung dahin führt, wo er unseren ganzen Kammer studieren kann, in die Kellerröhren des Berliner Nordens, wo die Kinder sterben; in die Weihnachtsstuden des ehemaligen Mittelstands, wo man mit jehtmal geknickten Kindern und Schulan in den Schein des bürgerlichen Auskommens verwickelt aufrecht zu erhalten sucht. In den Maschinenaal der Reichsdruckerei, wo die Pressen hündlich Millionen von Affiganten auspeisen, mit denen das hinhabe bankrotte Reich seine Säuden bezahlt. Bei dieser Gelegenheit kann man ja Herrn McCormick fragen, ob es wahr ist, was soeben aus Washington gemeldet wird, nämlich, daß dem Kongreß in Washington in Kürze ein Geselentwurf zugehen werde über eine von den Vereinigten Staaten zu gewährende Anteihe in Höhe von 1 Milliarde Dollar, durch die der deutsche Handel mit Amerika finanziert werden soll. Diese Nachricht kam schon einmal vor längerer Zeit über Holland. Aber man glaubt in Deutschland nicht daran. Wenn auch weite Kreise an der Stürfe der Union fest und unmitttelbar am Ausbau des amerikanischen Anteils beteiligt sind, so steht doch die Mehrheit des amerikanischen Volkes der Verlockung in die Weltwirtschaft trender gegenüber. Der Krieg ist zu Ende, und es ist keine Stimmung dafür, weiterhin amer.kanische Staatsgelder nach Europa zu geben. Aber wohl darf damit gerechnet werden, daß die amerikanische Völkerverammlung das beschlagene Vermögen deutscher Untertanen in der Union abzüglich der Entschädigungsansprüche amerikanischer Bürger an Deutschland hergibt als Unterpfand, wenn private Finanziers sich mit Deutschland über einen Kredit für den Bezug von Lebensmitteln und Baumwolle einigen. Ob der amerikanische Senator, der bei uns regieren soll, in den wenigen Tagen seines Hierseins für so tiefgehende Betrachtungen Zeit hat? Es muß uns schon genügen, wenn er als Freund mit dem guten Willen kommt, einen Züffel der furchtbaren Wahrheit zu erschaffen, die sich hinter dem Lichterglanz der deutschen Christbaumverlichtung verbirgt. Mc Cormick wird von Berlin aus über Rom und Paris nach Amerika zurückreisen. In Rom weiß man ungefähr, wie es um Deutschland steht. Man hat ja dort ähnliche Sorgen. Aber in Paris? Dort wird man nicht wahr haben wollen, was der Unparteiische in Berlin gesehen hat, und das Bild droht zu werks sein. An der deutschen Regierung liegt es, den Faden der Verständigung mit Washington weiter zu spinnen. Nachdem wir mit Wilson so widerstimmende Erfahrungen gemacht, ist Harding nicht gerade unsere Hoffnung. Aber was geschähen kann, um mit den Vereinigten Staaten wieder in gutes Einvernehmen zu kommen, soll geschähen.

Englische Handelspläne.

Wie ein persönlicher Freund Lord Georges, beluht angeblich verlässlichen kontinentalen Hauptstädte, um Untersuchungen und Verhandlungen anzustellen, die die Wirtschaftssituation und Stabilität des Weidelfares beschaffen. Es liegt in der Absicht, in allen Ländern preilegierte Banken zu errichten, durch deren Vermittlung England bereit

ist, Kredite für den Verkauf britischer Waren zu gewähren. Diese Banken sollen die Gesamtschuld der betreffenden Länder garantieren, während das britische Schatzamt die Garantie für die englischen Exporteure übernimmt.

Neue Morde in Oberschlesien.

Wie die „Z. Z. am Mittwoch“ aus Glogau in Oberschlesien berichtet, wurde dort der in der deutschen Propaganda tätige und der katholischen Volkspartei angehörige Direktor Saizburg vor seiner Wohnung erschossen. Es soll sich um einen politischen Mord handeln. Für diese Annahme spricht die Tatsache, daß Saizburg nicht krank wurde.

Das Echo der Völkerverbundkonferenz.

„Nationen“ kritisiert das Ergebnis der ersten Völkerverbundkonferenz und meint, es stimme überein mit der bitteren Unersöhnlichkeit, die die Sieger nach zwei Jahre nach dem Waffenstillstand den Besiegten zeigten. Die Einführung eines völkerverbundlichen Schwelbesatzes sei deshalb natürlich nicht zu erwarten. Die wichtigste aller Entscheidungen, die von den großen Mächten aller Völkerverbund erlittene traktatliche Verstärkung sei klar und deutlich vom Oberankertiment gestempelt worden, mit dem die Menschen des 20. Jahrhunderts sich besser nicht befassen. In Zukunft sollten die Besiegten entwaffnet werden, die Sieger aber das Recht zu Interventionen haben. — Man habe in Genf auch vergessen, die Milliarden Unterhaltungslosten zu behandeln, die das verarmte deutsche Volk für die fremden Besatzungsheere tragen müsse. — Das Blatt lehnt die Aufhebung der französischen Presse ab, die von einem mangeltenden Willen des deutschen Volkes, Schabernack zu spielen, sprechen und schreibt unter Hinweis auf das deutsche Kinderelend, wenn die Leben der deutschen Delegierten auf der Völkerverbundkonferenz weiter ungeschützt verlaufen, würde dies in Deutschland unumgänglich Verwirrung und Rührung jeder zivilisierter Arbeit für die Wiederaufrichtung zur Folge haben.

Die Partei „Einerseits — andererseits“.

Unter dem Titel „Einerseits, andererseits“ hätte die demokratische „Berliner Völkerverzeitung“ sich gegen einen Artikel des völkerverbundlichen Abgeordneten Dr. Kaufmann gewandt, der in einer Polemik mit den Deutschnationalen die Annahme der preußischen Verfassung durch die Völkerverbotei verteidigte. Einerseits, darauf lief Kaufmann Artikel hinaus, werde die Demokratie eine, die die Verfassung bringe, vielleicht nicht zum Segen gereichen; andererseits sei es aber zweifellos, die Demokratie durch Verneinung aufhalten zu wollen. Heute verteidigt sich Dr. Kaufmann in der „Nationalliberalen Korrespondenz“ in einem Artikel, der mit den Worten schließt:

Daß die Demokratie eine ist, ist in Zuge der Zeit klar, ist ebenso bekannt wie die Tatsache, daß die Deutsche Volkspartei dieser Demokratisierung als lehnend gegenübersteht. Es handelte sich um die Frage, ob trotz dieser Demokratisierung die Verfassung als Ganzes die Möglichkeit bot, zu einem gesunden Aufbau des preußischen Staates zu kommen. Diese Möglichkeit haben wir bejaht, und aus diesem Grunde dem Verfassungswerk zugestimmt.

Auch die gewandte Dialektik wird an der Tatsache nicht ändern, daß die Deutsche Volkspartei die Partei des „Einerseits und andererseits“ bleibt.

Der bolschewistische Terror.

Die „Berlinerische Abend“ und die „Helsingfors, das Revolutionärgericht in Helsinkiport verurteilt in dem offiziellen Organ der Stadt die Namen von 1634 Personen, die durch Bolschewisten gestürzt worden sind. Unter den Hinverurteilten waren 278 Bauern. Zwei Tage später verurteilt die Zeitung eine neue Liste von 1202 Hingerichteten, hierunter 88 Bauern.

Porzellangelde in Sachsen?

In der Dresdener Stadtvorordnetenversammlung wurde offiziell bekanntgegeben, daß mit der Prägung des Porzellangeldes in der Weidelfer Manufaktur begonnen worden sei, daß die Frage jedoch nicht endgültig entschieden sei, ob mit der Prägung des Porzellangeldes die Münzhoheit des Reiches verletzt wird. Wie wir dazu an zukünftiger Stelle hören, sind sich die maßgebenden Stellen im Reichsfinanzministerium in der Tat noch nicht darüber einig, ob sie zu der Herstellung des sächsischen Porzellangeldes ihre Einwilligung geben dürfen oder nicht, weil der Text des Münzgesetzes, bei dessen Erlass natürlich niemand an die Verwendung von Porzellan zur Herstellung von Geldmünzen dachte, die Möglichkeit verschiedener Auslegungen bietet. Der Reichsfinanzminister soll, wie wir hören, erklärt haben, daß er persönlich keine Einwendungen gegen die Ausgabe des Porzellangeldes machen wolle. Dagegen soll das Reichsfinanzministerium als solches sich gemungen gegeben haben. Ein Spruch zu erheben. Keuerrichting ist auf Veranlassung des sächsischen Finanzministeriums ein neues zusammenfassendes Gutachten abgefaßt worden, das sich dahin äußert, daß durch die Ausgabe des Porzellangeldes kein Eingriff in die Münzhoheit des Reiches geschähe.

Die unpassende Republik.

Auf dem demokratischen Parteitag zu Nürnberg wurde auch die Frage der Demokratie am 23. Dezember erörtert. Hierzu werden uns zwei Gesandtschaften mitgeteilt, die so charakteristisch sind, daß hier wiedergegeben werden sollen. So ungeschickt es wäre, daraus verallgemeinernde Vorwürfe gegen das Parteiertor heranzuleiten, so falsch wäre es, die Augen vor den Geschehen zu verschließen, die die planmäßige Stabilisierung der republikanischen Einrichtungen innerhalb des Parteiertors in sich birgt. Einen Drogenen an der Berliner Hochschule für Politik fragte ein Reutnant der Reichswehr, der eine Vorlesung belegen wollte, ob es wahr sei, daß die Hochschule eine demokratische-republikanische Einrichtung ist. Auf die verwunderte Gegenfrage, wie er denn zu dieser Frage komme, erwiderte er: Mein Vorgesetzter habe ihm gesagt, der Besuch der Hochschule schick sich für Offiziere nicht, das sei eine demokratische-republikanische Einrichtung. Die andere Historie: Bei einer amtlichen Aufklärungsstelle ereignet ein Major, dem für seine Dienststelle eine Anzahl Exemplare der Reichsverfassung ausgehändigt worden waren, und bittet, aus diesen Exemplaren das Vorwort zu entfernen. Denn in den Ausführungen dieses Vorworts trete der Verfasser offen — für die Republik ein.

Der Ersatz der Kosten der Stimmzettel.

Im Reichsstatute (§ 40) ist vorgesehen, daß zum Ersatz der Kosten für die Herstellung und für die Verteilung erforderten Stimmzetteln das Reich an die Veräußerung der Kreiswahlbezirke einen Betrag zahlen, der nach der amtlich festgestellten Zahl der auf den Vorlage entfallenden gültigen Stimmen bemessen wird. Die Reichsregierung soll im Einvernehmen mit dem Reichstag und mit dem Reichstag nach jeder Wahl die Höhe des Einzelbetrags bestimmen. Der Reichsminister des Innern hat zunächst dem Reichstag eine Mitteilung über den Denkschrift zugehen lassen, wonach die Reichsregierung beabsichtigt, die Höhe des Einzelbetrags für den Stimmzettel auf 15 Pfg. festzusetzen.

Zur Begründung dieser Summe werden hauptsächlich das Tarifamt der Deutschen Bundespost und der Verteilung der Reichsdruckerei beteiligt. Beide Einrichtungen kommen bei Berechnung der Kosten für 100 000 und 500 000 Stimmzettel auf denselben Betrag, nämlich auf 1100 bzw. 4000 Mt. Nimmt man eine Auflage von 100 000 Stimmzetteln als durchschnittliche Auflage an, so stellt sich ein Stimmzettel auf durchschnittlich 11 Pfg.; werden neun Stimmzettel ausgegeben, um eine gültige Stimme zu erhalten, so bemisst sich der Aufwand an Herstellungskosten für eine Stimme auf rund 10 Pfg.

Ferner kommt die Verteilung der Stimmzettel in Betracht, da diese ebenfalls als „Ersatz der Verfassungskosten“ zu rechnen ist. Die Kosten der Verteilung, die ja nach den verschiedenen Gesichtspunkten erfolgen können und daher schwer zu berechnen ist, sollen mit 5 Pfg. für die Stimmzettel abgefaßt werden. Unter den Satz von 15 Pfg. im ganzen hinauszurechnen, kann angefaßt der ersten Finanzlage nicht in Frage kommen. Das Reich ist auch nicht zum vollen Ersatz der entstehenden Kosten verpflichtet, sondern nur, wie aus der Entstehungsgeschichte des § 40 hervorgeht, zu einem Zuschußbeitrag.

Bei etwas über 26 Millionen abgegebenen gültigen Stimmen wird sich hiernach der Aufwand der Reichsstatte für die Stimmzettel am 6. Juni 1920 auf rund 3 900 000 Mark belaufen; hierzu kommen noch die ausstehenden Wahlen in Dittpreußen, Schleswig-Holstein und Ober-Schlesien, so daß der Gesamtaufwand rund 4,5 Millionen Mark sein wird. Den einzelnen Parteien werden gemäß der von ihnen erhaltenen Stimmen rund folgende Summen durch die Hand der Veräußerung des Kreiswahlbezirke überlassen werden: Sozialdemokratische Partei 840 000 Mt., Unabhängige 750 000 Mt., Deutschnationale Volkspartei 555 000 Mt., Deutsche Volkspartei 540 000 Mt., Zentrum 525 000 Mt., Deutsche demokratische Partei 330 000 Mt., Deutsche Volkspartei 177 000 Mt.

Das billige deutsche Schiffsmaterial.

Das „Antwerpener Handelsblatt“ meldet, daß der Beginn auf Grund des Berliner Vertrags zuzulassende Teil der deutschen Handelsflotte Ende des Monats in Antwerpen verkehrt werden soll. Dazu teilt der Antwerpener Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ seinem Blatt mit, daß verschiedene belgische Schiffverleihsellschaften Demersbauaufträge, die sie englischen Werften gegeben haben, zurückgezogen hätten. Der Grund wird angegeben, daß die ausgedienten auf den Werften liegenden deutschen Schiffe zu einem Preise erhältlich sind, der sich sechs bis sieben Fünftel Sterling pro Tonne Leuberraum unter den heutigen Verhältnissen der englischen Werften hält.

Rußland und Polen.

„Politiken“ meldet aus Riga, die russisch-polnischen Friedensverhandlungen sind auf ernste Schwierigkeiten in der Frage der Verteilung des russischen Goldpuls und der Entschädigung für die seit 1914 in Polen beschlagnahmten Werte und Werte gefolgt. „Zawetnia“ schreibt: Polen verlangt 300 Millionen Rubel von Goldpuls und über eine Milliarde Goldrubel für die requirierten Werte, was unter den jetzigen Verhältnissen der Sowjetrepublik vollkommen unerschaffbar ist. Die Erfüllung derartiger Forderungen würde den Untergang Sowjet-Rußlands bedeuten.

Schnee und Frostgrit zer, damit nicht noch im letzten Augenblicke eine neue, und zwar recht hohe Verleberung durch einen Kettensprung die Postkutsche zu Wasser macht.

Kunst und Wissenschaft.

Das Ende der Dirsktion Altmann im Kleinen Theater zu Berlin, das zuerst aufs lebhafteste bemerkt wurde, hat nunmehr seine Zeitigung gefunden. Schon am 1. Januar 1921 überantwortet Direktor Altmann seine Bühne dem künstlerischen Willen der Gebrüder Kottler, die damit „ante portas“ das Grandtheater (Zoo) gewonnen sind. Direktor Altmann wird fernerhin den Titel eines Regisseurs des Kleinen Theaters beibehalten. Ein zweiter Reinhardt — der Felix Hollaenders erster Regisseur geliebten ist.

Abermaliger Direktionswechsel am Dresdener Albertstheater? Wie in Dresden aus guter Quelle verlautet, soll Direktor Voigt vom Albertstheater Ende b. Z. aus seiner Stellung ausscheiden. Wenn auch noch keine offizielle Bestätigung dafür zu erlangen war, heißt doch schon seit längerer Zeit eine K. I. S. I. S., die nun wohl den erwähnten Ausgang nehmen dürfte.

Eine Verlängerung der Schutzfrist für Werke der Literatur und Kunst hat das Internationale Büro in Bern bei den Ententeallianzen angeregt. Der Deutsche Verlegerverein hat das Vorgehen des Berner Büros auf die Tagesordnung einer nächsten außerordentlichen Hauptversammlung gesetzt und wird sich gegen eine solche Verlängerung wenden. Der Fall ist besonders Interesse im Hinblick auf die Antragsung des Schutzbereichs deutscher Schriftsteller, der eine grundsätzliche Veränderung des Urheber- und Verlagsrechts dahingehend vorlägt, daß das Urheberrecht leter Autoren 30 Jahre nach dem Tode des Autors zu einem Teile dem Staate oder einer Kulturmacht je zulassen solle.

Eröffnung des zehnjährigen Jubiläums der Universität Jena. Wie uns aus Jena mitteilt wird, wird das zehnjährige Jubiläum der dortigen Universität in zwei Teile zerlegt werden, in eine operative und in eine festliche Abtheilung. Direktor der operativen Abtheilung ist Dr. Professor Heile, Jena, Direktor der festlichen Abtheilung Dr. Lugardis-Würstler. Für den Ausbau der beiden Abtheilungen bewilligte der weimarische Staat 200 000 Mark.

Eine humanistische Fakultät. Der Plan einer humanistischen Fakultät wird an der Berliner Universität erwogen, und die Studentenschaft hat in ihrer letzten Sitzung einen Auspruch eingelegt, der zu dem Plan Stellung nehmen soll.

Hochschulnachrichten.

Prof. Dr. Erich Praeger, Direktor am Geodätischen Institut zu Potsdam hat den Ruf auf den Lehrstuhl der Astronomie an der Universität Königsbergl. Pr. als Nachfolger S. Battersmans angenommen. — Für das Jahr der Chirurgie habilitierte sich in Gießen Dr. Otto Speert, poliklinischer Arzt mit an der chirurgischen Klinik in einer Probevorlesung über das Thema: „Die lokale wie allgemeine Desinfektion des Körpers bei Infektionen unter besonderer Berücksichtigung des Hais.“ — Der Direktor der Universität Gießen Dr. Sauer (Wien) Dr. Nicolaus Arxentein ist zum Rektor der russischen Sprache an der Universität Königsberg ernannt worden; zugleich erhielt er einen Lehrauftrag für russische Kulturgeschichte am dortigen Institut für Auslandstudien.

Vermischtes.

Fünf Millionen Tuberkulose in Rußland. Ein erschütterendes Bild von den Seuchen, die in Polen und Rußland wüthen, entwirft der Bericht der internationalen Kommission, die unter Führung des dänischen Professors Wablen zur Erforschung der Cholera und Tuberkulose im Jahre letzten Sommer nach Rußland. Die Ch. er. er. tritt nur vorzeitig auf, der Tub. was gegen die verdorrte Krankeheit im Süden und Osten Rußlands. Der Nordwesten ist ziemlich frei von dieser Seuche. In Samobiatland dagegen wüthen der Tub. in einem ungeheuerlichen Ausmaß. Inmitten fünf Millionen Erkrankte gemeldet worden, die bei dem Mangel an Medikamenten wohl sämtlich zu Grunde gehen. Die Sanitätsbehörde dieser Seuche sollen die Garnisonen der roten Armee leiten.

Eine „vorläufige“ Ehe. Ein sonderbares Eheleben, welches in gewissen Sinne an ein Wedelöhliches Mittel erinnert, wurde in einer Verhandlung vor dem Schwurgericht des Landgerichts I in Berlin entrollt. Wegen Wodderwies an seiner Ehefrau und

auszuführen, denn die Wölfe kam noch rechtzeitig, um dem Unglücklichen das Leben zu retten. Er wurde also von Loternenspflicht abgelassen und wieder ins Gefängnis gebracht. Das Gericht verurteilte ihn dann zu fünf Jahren Zuchthaus. Als er seine Strafe verbüßen hatte, lebte er in seine Geburtsstadt zurück, die sich in den verflorenen Jahren sehr entwickelt hatte. Er war aber keineswegs niedergedrückt, und die Ehe, die er erlitten hatte, drückte ihn nicht über schwer. Ein anderer in sein Haus zu wohnen, zog auf einem Achamerwagen und nach den häufigen einer Musikkapelle in die Heimat ein. Witten auf dem Wagen war eine lange Stange befestigt; daran hing auf rotem Hintergrund ein Schild. Ueber dem Wagen war ein Plakat mit folgender Befanftandung in großen Buchstaben befestigt:

„Lebensrettertrage! Vierfach Keinen! Diesen Kragen hatte ich an dem Tage, als ich gehängt wurde! Er hat mir das Leben gerettet! Wer vernünftig ist, besitzt sich, einen solchen Kragen zu kaufen!“

So zog der marke Geschäftsmann durch die ganze Stadt, und als er einige Stunden später seinen Laden eröffnete, hatte er den Einwohnern durch seine Reklame imponiert, daß sie wieder seine Kunden wurden.

„Hern“ von I. Lager, aus dem Julius „1920“ oder die Komödie „Röm Umgang der Welt“ ist werden in Buchform bei De Kersch & Co., Berlin N. 15, erlähnen. „Annette“, aus dem gleichen Julius, erscheint ebenfalls im Verlage des Verlags in Wien mit farbigen Bildern zur Illustration.

Zusammenfassung von Fortschritten. Da sind den vorerfahren Gelehrten 40 Forträge übernommen worden und somit eine Anstellungsmaßnahme für Studierende der Fortschritt nicht vorhanden ist, beschäftigt die preussische Fortbildung, die beiden Fortschritten Hannoverianer Studenten und Ubersom d. z. u. er. l. e. n.

Welche Absichten sind bisher bereit worden? Es ist nun 20 Jahre her, seit das Nobelinstitut gegründet wurde, und in diesem Zeitraum sind Preise zur Verteilung an 101 Verd. m. t. b. e. l. e. n. in Kunst und Wissenigkeit gelang. In Bezug auf die Zahl der gewonnenen Preise stehen die Deutschen an der Spitze. Von den 101 Preisträgern waren 27 Deutsche, 20 Franzosen, 9 Engländer, 1 Schwede, 1 Niederl., 8 Spanier, 8 Italiener, 8 Schweden, 6 Dänen und 4 Holländer. Weitere Preise entfielen auf Belgien, Kroatien, Japan, Spanien, Italien und Polen. Der Geldwert der Preise schwankte zwischen 121 000 und 150 000 Kronen; im ganzen sind bisher über 10 Millionen Kronen zur Verteilung gelangt.

Abföhung einer öffentlichen Urkunde vor der früheren Reichswebel Hans Gebelast angefallt. Der Angefallte war zuerst im Besitz und gehörte der Eiern Division an. — Als er aus dem Eisen wurden, erläh er nach seiner Weibung, daß seine Ehefrau während seiner Abwesenheit in Staudenburg in der Kaiserstraße als Frau Wiltch mit einem Soldaten zusammengehöhnt hatte. Außerdem stand sie in einer Bekömerung mit einem Dichter D. aus Kaulden in näheren Beziehungen. Am Morgen des 4. E. er. er. l. e. n. in der Wohnung seiner Frau und hielt die sofort einen Kordelator auf die Brust. Als ihn die Weibung entwandte, war s. h. o. l. g. er. mit Frauen auf sie ein und beschuldigte sie, sie habe ihn betrogen und injiziert. Gleich hinterher kam es jedoch zu einer inneren Verbindung zwischen beiden, nachdem die Frau sich bereit erklärt hatte, sich unterwerfen zu lassen. Nach ihrer Weibung wurde das Verhör im Aufhören abgebrochen, und darauf ihm die Frau ein Stück Brot vor die Füße gegeben haben. Jetzt ergibt E. ein Messer und legte es der Frau in die Brust. Die Weibung war eine eigenartige. Die Frau fiel ihm um den Hals, küßte ihn und rief: „Stich zu.“ G. e. l. e. t. e. r. t. e. h. e. die Frau denn bewußlos wurde, entließ er sie unklüßig und ließ sie fliehen. Er wurde später verhaftet, nachdem sich herausgestellt hatte, daß er einen Entlassungsbefehl gefälscht hatte. Das Urteil lautete auf 9 Monate Gefängnis unter Anrechnung von zwei Monaten der erlähnen Unterhüfung.

Die Schläftanföhlichkeit in Befängnis. Nach einer Medung aus Befängnis ist dort in letzter Zeit die Schläftanföhlichkeit aufgetaucht. Mehrfache Berichte stellen fest, daß in der vergangenen Woche 21 Fälle dieser Krantheit vorkam.

Das „Mutterchen“. Man erzählt aus Kaulden: Auf der Heimfahrt nach Köln bei Weidlich auf dem Gleishef ein altes Mütterchen, das müßig auf dem Waldweg dahintampfte. Das Mütterchen bewoß den Gleishefmeister, das Mütterchen zur Weibung einzuladen. Beim Anzihen einer Zigarre bemerkte der Gleishefmeister auf seinem Sprechen, daß das alte Mütterchen im Besitz eines Kordelators auf eine unklüßige Weibung zu entscheiden, sich der Gleishefmeister die Weibung lassen und das Mütterchen, der unruhigen Weibung halber vom Wagen zu fliehen und die Weibung aufzuheben; das „Mütterchen“ tat's, und der Gleishefmeister sagte: „Mütterchen, laß dich vom Gleishefmeister noch einige Schritte nach, durch welche er am Arme herumwanderte. Der Gleishefmeister's Entgegenkommen wurde aber reicher Lohn in der auf dem Wagen zurückgelassenen Handtasche des alten „Mütterchen's“ befanden sich ein Dolch und — 6000 Mark in barem Gelde.

Bei der Kautelerie. „Hern Egehlig droht Gefahr. Eine dunkle Frau stellt ihrem Mann auf Schritt und Tritt.“ — „Ich Gott, die Vermeist! Mein Mann ist ja Briefträger!“ („Lustiges T. l. u.“.)

Wie Mies weint — Glycerin. Ein Filmarbeiter, der mit Mia Mies wiederholte vor dem Kurbelhand spielte, schreibt der Kurbelhand: „Ich habe die Kurbelhand über die Kurbelhand der Kurbelhand in den Augen voller Traurigkeit entrollen, und — Glycerintropfen die vor der Aufnahme im Augenwinkel untergebracht, um in psychologisch wirkungsvollen Augenblicke rinnen gelassen werden. Langsam nur bewegt sich das Glycerin über die Kurbelhand der Kurbelhand rühmendes Ansehen und hat die Eigenheit, sich in der Kurbelhand zu bewegen. Der Kurbelhand die Erregung auszuüben und das Publikum mehr zu „paden“, als das natürliche Augenwasser gewöhnlicher Stereolith, dem die Glycerintropfen hinterlegen auf der Schmitte Spuren ihres Weges nach unten, die im Lichte der Projektoren wie Silberfäden glänzen. So lag auch die Glycerinstrahlung über die Kurbelhand zu sehen, auch das dem Geistes die Glycerin leinbar.“

Bei der Kautelerie. „Hern Egehlig droht Gefahr. Eine dunkle Frau stellt ihrem Mann auf Schritt und Tritt.“ — „Ich Gott, die Vermeist! Mein Mann ist ja Briefträger!“ („Lustiges T. l. u.“.)

Wie Mies weint — Glycerin. Ein Filmarbeiter, der mit Mia Mies wiederholte vor dem Kurbelhand spielte, schreibt der Kurbelhand: „Ich habe die Kurbelhand über die Kurbelhand der Kurbelhand in den Augen voller Traurigkeit entrollen, und — Glycerintropfen die vor der Aufnahme im Augenwinkel untergebracht, um in psychologisch wirkungsvollen Augenblicke rinnen gelassen werden. Langsam nur bewegt sich das Glycerin über die Kurbelhand der Kurbelhand rühmendes Ansehen und hat die Eigenheit, sich in der Kurbelhand zu bewegen. Der Kurbelhand die Erregung auszuüben und das Publikum mehr zu „paden“, als das natürliche Augenwasser gewöhnlicher Stereolith, dem die Glycerintropfen hinterlegen auf der Schmitte Spuren ihres Weges nach unten, die im Lichte der Projektoren wie Silberfäden glänzen. So lag auch die Glycerinstrahlung über die Kurbelhand zu sehen, auch das dem Geistes die Glycerin leinbar.“

Bei der Kautelerie. „Hern Egehlig droht Gefahr. Eine dunkle Frau stellt ihrem Mann auf Schritt und Tritt.“ — „Ich Gott, die Vermeist! Mein Mann ist ja Briefträger!“ („Lustiges T. l. u.“.)

Wie Mies weint — Glycerin. Ein Filmarbeiter, der mit Mia Mies wiederholte vor dem Kurbelhand spielte, schreibt der Kurbelhand: „Ich habe die Kurbelhand über die Kurbelhand der Kurbelhand in den Augen voller Traurigkeit entrollen, und — Glycerintropfen die vor der Aufnahme im Augenwinkel untergebracht, um in psychologisch wirkungsvollen Augenblicke rinnen gelassen werden. Langsam nur bewegt sich das Glycerin über die Kurbelhand der Kurbelhand rühmendes Ansehen und hat die Eigenheit, sich in der Kurbelhand zu bewegen. Der Kurbelhand die Erregung auszuüben und das Publikum mehr zu „paden“, als das natürliche Augenwasser gewöhnlicher Stereolith, dem die Glycerintropfen hinterlegen auf der Schmitte Spuren ihres Weges nach unten, die im Lichte der Projektoren wie Silberfäden glänzen. So lag auch die Glycerinstrahlung über die Kurbelhand zu sehen, auch das dem Geistes die Glycerin leinbar.“

Bei der Kautelerie. „Hern Egehlig droht Gefahr. Eine dunkle Frau stellt ihrem Mann auf Schritt und Tritt.“ — „Ich Gott, die Vermeist! Mein Mann ist ja Briefträger!“ („Lustiges T. l. u.“.)

Wie Mies weint — Glycerin. Ein Filmarbeiter, der mit Mia Mies wiederholte vor dem Kurbelhand spielte, schreibt der Kurbelhand: „Ich habe die Kurbelhand über die Kurbelhand der Kurbelhand in den Augen voller Traurigkeit entrollen, und — Glycerintropfen die vor der Aufnahme im Augenwinkel untergebracht, um in psychologisch wirkungsvollen Augenblicke rinnen gelassen werden. Langsam nur bewegt sich das Glycerin über die Kurbelhand der Kurbelhand rühmendes Ansehen und hat die Eigenheit, sich in der Kurbelhand zu bewegen. Der Kurbelhand die Erregung auszuüben und das Publikum mehr zu „paden“, als das natürliche Augenwasser gewöhnlicher Stereolith, dem die Glycerintropfen hinterlegen auf der Schmitte Spuren ihres Weges nach unten, die im Lichte der Projektoren wie Silberfäden glänzen. So lag auch die Glycerinstrahlung über die Kurbelhand zu sehen, auch das dem Geistes die Glycerin leinbar.“

Bei der Kautelerie. „Hern Egehlig droht Gefahr. Eine dunkle Frau stellt ihrem Mann auf Schritt und Tritt.“ — „Ich Gott, die Vermeist! Mein Mann ist ja Briefträger!“ („Lustiges T. l. u.“.)

Wie Mies weint — Glycerin. Ein Filmarbeiter, der mit Mia Mies wiederholte vor dem Kurbelhand spielte, schreibt der Kurbelhand: „Ich habe die Kurbelhand über die Kurbelhand der Kurbelhand in den Augen voller Traurigkeit entrollen, und — Glycerintropfen die vor der Aufnahme im Augenwinkel untergebracht, um in psychologisch wirkungsvollen Augenblicke rinnen gelassen werden. Langsam nur bewegt sich das Glycerin über die Kurbelhand der Kurbelhand rühmendes Ansehen und hat die Eigenheit, sich in der Kurbelhand zu bewegen. Der Kurbelhand die Erregung auszuüben und das Publikum mehr zu „paden“, als das natürliche Augenwasser gewöhnlicher Stereolith, dem die Glycerintropfen hinterlegen auf der Schmitte Spuren ihres Weges nach unten, die im Lichte der Projektoren wie Silberfäden glänzen. So lag auch die Glycerinstrahlung über die Kurbelhand zu sehen, auch das dem Geistes die Glycerin leinbar.“

Bei der Kautelerie. „Hern Egehlig droht Gefahr. Eine dunkle Frau stellt ihrem Mann auf Schritt und Tritt.“ — „Ich Gott, die Vermeist! Mein Mann ist ja Briefträger!“ („Lustiges T. l. u.“.)

Wie Mies weint — Glycerin. Ein Filmarbeiter, der mit Mia Mies wiederholte vor dem Kurbelhand spielte, schreibt der Kurbelhand: „Ich habe die Kurbelhand über die Kurbelhand der Kurbelhand in den Augen voller Traurigkeit entrollen, und — Glycerintropfen die vor der Aufnahme im Augenwinkel untergebracht, um in psychologisch wirkungsvollen Augenblicke rinnen gelassen werden. Langsam nur bewegt sich das Glycerin über die Kurbelhand der Kurbelhand rühmendes Ansehen und hat die Eigenheit, sich in der Kurbelhand zu bewegen. Der Kurbelhand die Erregung auszuüben und das Publikum mehr zu „paden“, als das natürliche Augenwasser gewöhnlicher Stereolith, dem die Glycerintropfen hinterlegen auf der Schmitte Spuren ihres Weges nach unten, die im Lichte der Projektoren wie Silberfäden glänzen. So lag auch die Glycerinstrahlung über die Kurbelhand zu sehen, auch das dem Geistes die Glycerin leinbar.“

Bei der Kautelerie. „Hern Egehlig droht Gefahr. Eine dunkle Frau stellt ihrem Mann auf Schritt und Tritt.“ — „Ich Gott, die Vermeist! Mein Mann ist ja Briefträger!“ („Lustiges T. l. u.“.)

Im Zeitraffer des Temperamentariums. Der Rhein ist wohl der langsamste in Deutschland. — „Mein. Der langsamste Fluß in Deutschland ist der Neckar.“

Letzte Depeschen.

Telegraphischer Spezialdienst der „Saale-Zeitung“.

265 Milliarden Goldmark in 42 Jahren.

Brüssel, 22. Dez. (Eigene Drahtnachricht.) Die Ententeleiter sollen heute, nachdem sie die Berichte der deutschen Delegation geprüft haben, der deutschen Delegation ihre Wünsche übermitteln. Die „Times“ besagen, daß die Vorschläge der allierten Sachverständigen etwa folgendermaßen lauten: Deutschland wird während 42 Jahren vom Mai 1921 ab gerechnet bis zum Jahre 1925 3 Milliarden Goldmark, bis 1930 6 Milliarden Goldmark und bis 1942 7 Milliarden Goldmark in halbjährigen Raten zahlen. Im Laufe der 42 Jahre also 265 Milliarden Goldmark, ferner wird die Möglichkeit einer der allierten Sachverständigen vorgeschlagen, jedoch unter Vermittlung der Wiedergutmachungskommission. Diese Anzahl soll durch die gemeinsamen Einnahmen des Reiches und der deutschen Einzelstaaten garantiert werden, und zwar einschließlich der Zolleinnahmen. Jeder deutsche Wunsch nach Aufnahme von Krediten im Ausland, geht er von der deutschen Reichsregierung, von den Einzelstaaten, den Provinzen oder den Städten aus, muß vorher der Wiedergutmachungskommission zur Bewilligung vorgelegt werden. Die Wiedergutmachungskommission wird für die deutsche Aufhebung eine besondere Abteilung eröffnen. Die Deutschen und die Neutralen werden in dieser besonderen Kommission je einen Vertreter haben. Von 1926 ab steht der Weiber-Entschädigungskommission ein Stundungsbetrag zu, das bis 1931 auf Beträge bis 2 Milliarden Goldmark, von 1932 ab auf Beträge bis 3 Milliarden Goldmark erstreckt. Deutschland soll als Garantie der Wiedergutmachungskommission bis zur Höhe von 5 Milliarden Goldmark deutsche Inouitrepapiere hinterlegen. Nötigenfalls kann die Wiedergutmachungskommission weitere Garantien fordern. Auch die Zollmaßnahmen werden der Kontrolle der Wiedergutmachungskommission unterstellt. Weiter eine strenge Überwachung der deutschen Finanzen. Weiter kann auch die deutsche Regierung aufgefordert werden, in der Form von direkten Steuern neue Einnahmestruken zu erwähnen.

Die Brüsseler Konferenz vertagt.

Brüssel, 22. Dez. (Drahtnachricht.) In der heutigen Sitzung der Sachverständigenkonferenz leitete Delacroix mit, daß es zur Aufhebung der den allierten Regierungen zu unterbreitenden Vorschläge erforderlich sei, die Arbeiten der Konferenz auf zwei Wochen zu vertagen. Die Zeit löste dazu benutzt werden, die gegenwärtig im Gange befindlichen Untersuchungen zu Ende zu führen. Dabei soll nach der bisherigen Methode verfahren werden, indem jeder Sachverständiger mit dem für die zu prüfenden Fragen zuständigen Sachverständigen in Rücksprache bleibt. Staatsrat Dr. Bergmann erklärte, die deutsche Delegation wisse die nicht vorbestimmte Aufnahme zu würdigen, die ihren Bemühungen seitens der allierten Delegierten zuteil geworden sei und erklärte sich mit für die Wiederaufnahme der Arbeiten vorbestimmten Zeitraums einverstanden. Die deutschen Sachverständigen würden die Arbeiten der Sachverständigen möglichst fördern. Delacroix forderte die beiderseitigen Delegierten auf, miteinander in Rücksprache zu bleiben, um die Prüfung der zu behandelnden Fragen zu erleichtern, und die Eile in Anspruch zu nehmen, sobald eine Zusammenarbeit sich als notwendig herausstelle.

Der D-Tag Berlin-Röln in der Nähe von

Oebisfelde verunglückt.

Br. Berlin-Röln, 22. Dez. (Eigene Drahtnachricht.) Der D-Tag Berlin-Röln, der Berlin in den frühen Morgenstunden verließ, hat heute vormittag in der Nähe von Oebisfelde einen Unfall erlitten. Der Zugführer wurde getötet und ein Reisender leicht verletzt. Mehrere Eisenbahnen über Hart und Perleuth das Unfall waren bis zur Stunde von der Eisenbahndirektion Berlin nicht zu erlangen.

Keine Enteignung der Bauergüter in Rußland.

M. Kopenhagen, 22. Dez. Aus Kopenhagen wird der „National Tidende“ gemeldet, daß Trotski auf dem landwirtschaftlichen Kongreß in Moskau gesprochen hat, daß die Sowjetregierung bereits keine Enteignung der Bauerngüter vor. Die Enteignung bliebe lediglich auf die Städte beschränkt.

Da sind wir wirklich neugierig!

P. Paris, 22. Dez. (Eigene Drahtnachricht.) Der juridischste Kriegerminister Lefevre hat angekündigt, daß er bei seinem nächsten Auftritte in der Kammer über die gegenwärtigen militärischen Vorbereitungen Deutschlands (?) sprechen werde, um seinen Mitbürgern aus Anlaß der Herabsetzung der Deutschen im französischen Syere zu rechtfertigen. Lefevre will auch über die Herstellung von Munition, gelassen Golen und Flugzeugen (!) in Deutschland Ausführungen machen, die im geheimen und mit allen Kräften gefördert werden. — Außer Herrn Lefevre blüht in Deutschland niemand etwas von gegenwärtigen militärischen Vorbereitungen gemerkt haben. Auch soll es Entente-Kommissionen in Deutschland geben, die die Aufgabe haben, jeden militärischen Schritt Deutschlands zu überwachen. Sollte vielleicht Herr Lefevre schärfere Augen haben als General Ruffet?

Italiens Finanzlage.

M. Rom, 22. Dez. In Befprechung des Budgets für 1921/22 gab Schatzminister Mada in der Kammer bekannt, daß die Ausgaben sich auf 23 497 Millionen und die Einnahmen auf 14 786 Millionen Beträge belaufen. Nach den Einnahmen würde die öffentliche Schuld um 14 355 Millionen Lire zugenommen; sie beläuft sich jetzt auf 88 072 Millionen Lire.

Japanische Ehrengleichung Deutschlands.

M. Tokio, 22. Dez. (Eigene Drahtnachricht.) Zwei hundert japanische Gelehrte haben zu Ehren des deutschen Botschafters Dr. Goll und in Anerkennung des wissenschaftlichen Leistungen Deutschlands ein Band mit japanisch-deutschen Einnahmen aller Weltbelegungen an Botschaftern anlässlich der Besuchung aller Weltbelegungen an Botschaftern geschickt.

